

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Bräunlich in Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Ernst Bräunlich in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Klinkstraße 3. — Fernsprechnr. 1111: für Inserate 1667, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 30 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Laubgedruckten vierteljährlich 2 Mk., monatlich 20 Pf. Bei den Buchhandlungen 2,50 Mk., ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühr: die regelmäßige Kolonialzeitung 20 Pf., im Restanten 30 Pf., im Restanten 30 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. — Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.

Nr. 252.

Magdeburg, Donnerstag den 26. Oktober 1916.

27. Jahrgang.

Greys Kriegsziele.

Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Grey, hat auf einer Veranstaltung des Vereins der ausländischen Presse in London am 23. Oktober eine neue Rede gehalten, in der er sich über die Ursachen des Weltkriegs und die Möglichkeiten des Endes ausführlich äußerte.

Man wunderte sich nicht, daß der englische Minister die Gelegenheit, auf die Berichterstatter der ausländischen Presse einzuwirken, im Interesse seines Landes auszunutzen und daß er sich bestrebt zeigte, das, was er Deutschlands Schuld am Weltkrieg nennt, noch einmal so gründlich wie möglich darzulegen. Aber in dieser Frage hat sich wohl schon ein jeder, der die diplomatischen Akten genau kennt, sein eigenes Urteil gebildet, und darum scheint uns die Fortsetzung der Debatte zwecklos und ermüdend. Auch Grey wird sich darüber nicht täuschen. Wie immer die Dinge gekommen sein mögen, heute steht Deutschland seit zweieinviertel Jahren

im Kampfe gegen die halbe Welt,

und diese Tatsache bestimmt das Handeln des deutschen Volkes, dessen Verteidigungswille auch durch Zweifel an der unbedingten Nichtigkeit aller von der deutschen Regierung zusammengetragenen Argumente nicht im mindesten erschüttert werden kann. Und noch eins wird ihm als praktischer Staatsmann klar sein: Er mag noch so sehr von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt sein, in dieser Überzeugung liegt noch lange nicht die Gewissheit des Erfolges, der Kriegsausgang wird nicht durch die Kriegsurteile bestimmt.

So können wir den historischen Erfolgen des englischen Staatsmanns nur ein recht mögliches Interesse abgemessen. Weit wichtiger dünkt uns die Frage, wie er über die Möglichkeit der Rückkehr zum Frieden denkt. Darüber vermißt man in seiner Rede leider alle positiven Angaben. Er wolle, sagte er, jetzt nicht über die Friedensbedingungen sprechen, welche die Mächten nur gemeinsam aufstellen würden, sondern über die allgemeinen Ziele, welche man durch den Krieg erreichen müsse. Es ist klar, daß man mit dieser Methode dem Frieden nicht näher kommt. Man er-

fährt auf diese Weise nur, was man schon wußte, daß sich die Verbündeten noch immer nicht über ihre positiven Kriegsziele geeinigt haben, daß sie noch immer nicht so weit sind, an Deutschland bestimmte Forderungen zu richten, die es annehmen oder zurückweisen, über die es verhandeln oder über die es auch die Verhandlungen abbrechen kann. Solange solche bestimmte Bedingungen nicht formuliert sind, bleiben wir

vom Frieden weit entfernt.

Es ist aber auch klar, daß die Verbündeten solche Bedingungen, die ihren Wünschen einigermaßen entsprechen, angesichts der gegebenen Kriegslage gar nicht aufstellen können. Die Franzosen wollen z. B. Elbehochflutungen haben — aber Clemenceau, der „gefesselte Mann“, schließt seine Leitartikel noch immer mit dem herkömmlichen Satz: „Die Deutschen stehen in Kohlen!“ Die Italiener wollen Triest, das sie in anderthalb Kriegsjahren nicht erreichen konnten, die Rumänen wollen Siebenbürgen, aus dem sie wieder hinausgeworfen sind, während die Deutschen und die Bulgaren in Constanza eingezogen. Da liegt der Knäuel beim Grunde, darum kann Grey nicht von den Friedensbedingungen der Verbündeten sprechen!

So bleibt Lord Grey weiter nichts anderes übrig, als über die „allgemeinen“ Kriegsziele der Verbündeten zu sprechen. Und da ergibt sich das Schema, das zu handhaben ist, ganz von selbst. Jeder Minister eines kriegführenden Staates wird bestrebt sein, seine allgemeinen Kriegsziele als so ideal wie möglich erscheinen zu lassen, jeder tritt da auf als Vorkämpfer für die Freiheit, die Gerechtigkeit, den Frieden der ganzen Welt. So kam uns natürlich das, was Grey „allgemein“ äußerte, ebenso allgemein gesprochen, nur humanitär sein.

Auch wir wollen einen Staatenbund, der den Frieden schützt, der die Einhaltung der internationalen Verträge überwacht, der dafür sorgt, daß jeder Streitfall durch eine Konferenz oder durch das Haager Schiedsgericht gelöst wird. Aber wir fragen, wie man sich einen solchen Staaten-

bund denkt, wenn vier Staaten mit 120 Millionen Einwohnern darin gleichsam wie unter Vormundschaft gestellte Bagdadianer oder wie gefesselte Verbrecher behandelt werden sollen. Wir fragen, wie man die Einhaltung internationaler Verträge sichern will, wenn diese Verträge nicht das Ergebnis freier Vereinbarung, sondern einem der beiden Teile auferlegte Lagen sind, die er nur knirschend erduldet. Wir fragen, wie anders

ein wirklich dauernder Frieden

geschaffen werden soll, wenn nicht dadurch, daß die territoriale Unverletzlichkeit, die politische Unabhängigkeit, die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit auch Deutschlands anerkannt wird. Wir fragen, woher das deutsche Volk nach allen Reden von Grey, Asquith, Lloyd George, Briand und Poincaré, nach allen Krisen der „Times“, des „Lancet“ und — leider auch der „Humanität“ — das Vertrauen nehmen soll, daß die „allgemeinen“ sehr idealen Kriegsziele der Verbündeten anders erreicht werden sollen als durch seine dauernde Knechtung.

Das deutsche Volk ist mit Freuden bereit, in einen Staatenbund des Friedens einzutreten vorausgesetzt, daß es darin als gleichberechtigtes Glied behandelt werden soll. Wie nach innen so nach außen stehen die Vertreter der deutschen Demokratie auf dem Standpunkt: „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte.“ Das Idealziel des Lord Grey kann also nicht dadurch erreicht werden, daß die positiven Wünsche der Verbündeten, die nun einmal auf Eroberung gerichtet sind, Befriedigung finden, nicht dadurch, daß Deutschland niedergeworfen, „unerschütterlich gemacht“, „bestraft“ wird, sondern nur dadurch, daß in Anerkennung gegenseitiger Unüberwindlichkeit

ein Frieden der Verständigung

geschlossen wird. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, muß sich das deutsche Volk dagegen wehren, daß ihm, wie es seine Gegner wollen, ein Frieden der Niederlage aufgezwungen wird! —

Das tägliche Brot.

Der Hauptausdruck des Reichstags begann am Dienstag die Aussprache über Brotgetreide, Mehl, Backwaren, Hülsenfrüchte, Reis, Buchweizen, Hafer und Gerste. Über die Verhandlungen erhalten wir folgenden Bericht:

Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Sauter hob hervor, daß es sehr erwünscht wäre, wenn Gerste und Hafer mehr als bisher der Volksernährung zugeführt werden könnten. Die Herstellung von Graupen sei bereits gesteigert worden und werde weiter gefördert werden. Ebenso werde in Bezug auf Getreidemittel vorgegangen werden. Die zur Befriedigung stehenden Mengen dieser Lebensmittel sollen zweckmäßig verteilt werden, wobei die Städte nach ihren bisherigen Verhältnissen bevorzugt werden müßten, da hier ein größeres Bedürfnis für diese Nahrungsmittel vorhanden sei als auf dem Lande. Ferner müßten Strohstreu und Strohballen als Nahrungsmittel für die Kleintiere mehr verwendet werden. Das Verzehrkontingent der Brauereien soll auf 25 Prozent herabgesetzt werden. Für Neben- oder müßige eine Ausnahme gemacht werden. Den sonstigen Brauereien müsse es unbedingt ermöglicht werden, für die einheimische Bevölkerung so viel Bier als bisher zu liefern. Nur die Ausfuhr könne hier eingeschränkt werden.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis wies nach, daß unsere Aussichten für die Versorgung der Bevölkerung günstig sind. Das sei aber kein Grund, daß jetzt die Bevölkerung mit allen möglichen Ansprüchen kommt. Die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen mit mangelnder und veralteten Erträgen in der Zukunft zu rechnen haben. Daher ist es notwendig, daß die Veredelung des Getreides eine größere Menge Brotgetreide habe, um denartige unzureichende Lücken auszufüllen. Die Veredelung müsse demgemäß auch in diesem Jahre sehr vorzüglich mit dem Brotgetreide wirtschaften.

Gleichzeitig sei die Veredelung darauf bedacht, daß kein Brotgetreide verloren geht. Bei der sehr großen Menge von Brotgetreide, die bei der Reichs-Getreidebehörde auf Lager gehalten oder verschifft werden müßte und bei dem meisten Weizen, das nur geerntet habe, sei es ganz unannehmlich, daß auch einmal ein Sack Getreide nicht in einem so guten Zustand geliefert werden kann, wie es wünschenswert ist. Im allgemeinen aber werde ein durchaus gutes Brotgetreide geliefert. Bedauerlich sei es,

daß immer wieder unrichtige Mitteilungen in den Zeitungen verbreitet werden, auch wenn eine Berichtigung schon längst erschienen ist. Die Getreidelager werden regelmäßig geprüft und besichtigt, und falls sich Fehler herausstellen, werde dagegen mit aller Energie eingeschritten.

Die Besäuerer der Mühlen, die während des Krieges nicht beschäftigt werden konnten, seien beschäftigt worden, soweit es irgend möglich war. Im vorigen Jahre habe die Reichs-Getreidebehörde 500 Mühlen beschäftigt, im letzten Jahre dagegen 700 Mühlen. Die Reichs-Getreidebehörde habe alle die Mühlen beschäftigt, die die Bedingungen über die Lagerung erfüllen könnten. Die ganz kleinen Mühlen könnten jedoch nicht beschäftigt werden, da jetzt die Reichs-Getreidebehörde unermesslich erkrankt werde.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Sauter wendete sich gegen die nach weitzgehenden Forderungen der Mühlen. Sie könnten nicht erfüllt werden, wenn nicht die vollständige Versorgung der Bevölkerung mit Brot aufs äußerste erschwert werden sollte. Sehr bedenklich sei es, Mühlenbesitzer auf Kosten der Volksernährung zu weichen. Es sei notwendig, daß wir die Mühlen auf die Mühlen beschränken sollten, die am besten auf die Volksernährung.

Dann wurde die Besprechung dadurch unterbrochen, daß gemäß dem Wunsch, den der Ausschuß geteilt ausgesprochen hat, ein Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums erschienen war, um die Maßnahmen zu erläutern, die von der Eisenbahnerverwaltung durchgeführt werden, um die Versorgung der Kartoffeln möglichst zu fördern.

Der Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums erläuterte, daß unter Eisenbahnen einen verhältnismäßig großen Bestand an Eisenbahnwagen schon vor dem Krieges gehabt haben und auch jetzt ständig für den Zugang neuer Wagen Sorge. Der Beginn der Kartoffeltransporte sei infolge des ungünstigen Wetters um mindestens zwei Wochen verzögert worden und dementsprechend sei auch die Belastung der Eisenbahn größer geworden. Im wesentlichen das Notwendige ist schon, soll alles nur möglichst gefördert werden. 7000 bis 8000 Wagen werden täglich gefahren. Der Minister erhalte täglich genaue Zusammenstellungen, wieviel Wagen in jedem Bezirk gefahren werden kommen und wieviel gefahren haben. In den letzten Tagen waren mehrere, die ein ungewöhnliches Bild boten. Dies sei aber

nicht durch die Eisenbahn verursacht worden, sondern dadurch, daß die Anforderungen zu groß waren und deshalb die Eisenbahn sie trotz aller Bemühungen nicht in vollem Maße erfüllen konnte. Jedoch sei bereits eine Besserung eingetreten. Wenn nicht immer größere Wagen gestellt werden können, so müßten ungedeckte Wagen zu Hilfe genommen werden und die Staatsbahn durch Erwerb gefördert werden. Für die Beförderung der Kartoffeln sei ein vollständiger Plan aufgestellt, damit die Waren auf dem schnellsten Wege ausgeteilt werden können. Eine große Entlastung wäre es für die Eisenbahnen, wenn die Wagen an der Infanteriestelle auch geleert werden. Darauf sollten die Eisenbahnen sofort eingehen.

Herr Gothein: Es handle sich nicht nur um die Beförderung der Kartoffeln, sondern auch um die vieler anderer unentbehrlicher Waren. So sei die Beförderung der Waren auch bei den Kohlentransporten in noch höherem Maße. Eine Entlastung wäre durch die Eisenbahnen möglich. Die Eisenbahn sollte jedoch nicht annehmen, die zur nächsten Zeit auch durch die Schiffe an den Bestimmungsort gebracht werden können.

Der Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums erwiderte: Wir haben die Eisenbahnen möglichst durch die Schiffe zu entlasten. So beziehen wir für die Eisenbahn die besten Kohlen überall, wo es irgend geht, durch Schiffe. Ob wir aber die unzureichende Gütern verweigern können, wie Herr Gothein behauptet, erscheint sehr zweifelhaft. Ebenso sei zu betonen, daß die Kartoffeln leiden können, wenn sie in Schiffe befördert werden.

Herr Hoff (Fortf. v. p.), Herr Schiele (Fortf. v. p.) u. Herr Wieding (Fortf. v. p.) und v. Reding (Fortf. v. p.) dazu noch einige Bemerkungen.

Herr Wurm (Fortf. v. p.) erklärte, daß die Eisenbahn jetzt genug den Gemeinden mitteile, wenn sie nicht die geforderte Zahl von Wagen stellen kann. Nur auf diese Weise werde es verhindert, daß Kartoffeln an die Bahn gebracht werden, die wieder zurückgefahren werden müssen, weil die Eisenbahnen nicht mehr befähigt sind, mehrere Wagen zu befördern. Der Minister erklärte, daß die Gemeinden auch im Winter nach an ruhenden Tagen Kartoffeln befördern können, solange nicht aus, daß jede Gemeinde durch einen Güterzug einen Bestand für alle Fälle gerichtet sein muß. Endlich sollte die Eisenbahn ihrem Personal die nötige Unterstützung geben, wie während der Fahrt die Kartoffeln befrachten werden müssen.

Damit war diese Erörterung beendet und der Ausschuss wandte sich den Fragen zu, deren Besprechung unterbrochen worden war.

Hg. Hoff (Fortfchr. Bp.): Die Brotmenge für den Kopf der Bevölkerung muß erhöht werden, und zwar schlage er vor, statt 200 Gramm Mehl 240 Gramm oder statt 250 Gramm Korn 300 Gramm zu liefern. Die Hafernährmittel müßten und könnten in viel größerer Menge der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden.

Hg. v. Camp (D. Fr.): Auch er würde es begrüßen, wenn die Brotmenge für den einzelnen vergrößert werden könnte. Er halte es aber für sehr bedenklich, dies jetzt schon zu tun, während noch keine unbedingte Sicherheit dafür vorliege, daß man dabei bleiben könne. Er warne davor, die Preise für Gerste und Hafer herabzusetzen. Die hohen Preise sind für diejenigen, welche Gerste und Hafer ernten, von sehr großer Bedeutung. Die Abnehmer dagegen seien mindestens sehr zahlungsfähige Kreise und könnten den hohen Preis sehr gut bezahlen. Auch wenn jetzt in den Städten Nährmittel aus Hafer und Gerste eingeführt werden, so komme es auf den Preis nicht an; die Mengen seien so gering, daß dafür auch ein höherer Preis bezahlt werden könne.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Auch wir werden es als einen sehr großen Fortschritt begrüßen, wenn wir in der Lage sein sollten, der Bevölkerung größere Brotmengen zuführen zu lassen. Wir werden die Verhältnisse genau prüfen, und wenn wir es beantworten können, sehr gern dazu schreiben. Verschiedene Abzweigungen sind schon heute durch die günstigen Verhältnisse verleiht, diesen Schritt jetzt zu tun, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Rückschritt notwendig sei.

Hg. Hoff (Eoz.): Auch für die Nährmittel aus Gerste und Hafer müßte unbedingt der Preis so niedrig als nur irgend möglich angesetzt werden. Bei der allgemeinen Teuerung sei auch die Ausgabe für diese Nährmittel nicht unwesentlich, zumal ja das Viehstreu dahin gehe, viel mehr Nährmittel aus Gerste und Hafer als bisher unter die Bevölkerung zu bringen. Eine Erhöhung der Brotmenge wäre in der Tat sehr zu wünschen. Im weiteren trug Redner die Forderungen des Deutschen Müllerverbandes vor, die in einer Eingabe vom 22. Juli dieses Jahres enthalten seien. Die Müller forderten in dieser Eingabe, daß ihnen noch weiter Rechnung getragen werde, als es nach der Mitteilung des Unterstaatssekretärs Dr. Michaelis jetzt geschehen sei. Er glaube jedoch, daß in erster Linie maßgebend sein müsse die Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung mit dem nötigen Brotgetreide zur richtigen Zeit und verhältnismäßig billig versorgt werde. In diesen Grenzen müßten allerdings auch die Wünsche der Müller berücksichtigt werden; darüber hinaus könne man nicht gehen.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis teilte mit, daß nach dem Eingang dieser Eingabe weiter mit dem Müllerverband verhandelt worden sei und daß gegenwärtig die Wünsche des Deutschen Müllerverbandes im wesentlichen erfüllt seien.

Hg. Mollenhuth (Eoz.) legte dar, daß die Erhöhung der Brotmenge durchführbar sei. Wenn man die Erhöhung von 200 auf 240 Gramm Mehl durchführe, dann würde durchaus nicht der Verbrauch um volle 20 Prozent steigen. Durch die Erhöhung der Brotmenge wird für viele Leute, die heute Zusatzbrotkrumen haben, dieses Bedürfnis wegfallen. Ebenfalls wird der Verbrauch bei denen, die mit 200 Gramm auskommen, nicht gesteigert. Es wird also nur ein Teil der Getreidemengen gebraucht, die sich rechnerisch

ergeben. Auch er verlange nachdrücklich, daß der Haferpreis herabgesetzt werde. Die Menge an Hafer und Gerste, die für menschliche Ernährung zur Verfügung gestellt werde, muß erhöht werden. Grütze, Graupen, Weizenmehl müssen jetzt bei Weisem, der früher ein erheblicher Faktor in der Ernährung war. Bei der Preisermessung sollte man auf die Verhältnisse der Friedenszeit zurückgehen. In Friedenszeiten hat in der Regel Weizen den höchsten Preis; ihm folgt in weitem Abstand der Roggen, Gerste und Hafer sind in der Regel billiger als Roggen. Es muß aber auch dem Wucherer mit Viehfutter entgegengetreten werden. Wenn man, wie mitgeteilt wurde, für Hinterhorn 52,7 Mark fordere, dann ist die Verführung doch gar zu groß. Hinterhorn mit gutem Roggen, der nur 11 Mark kostet, zu verführen.

Eine große Reihe Redner brachte noch viele Beschwerden namentlich der Landwirte in bezug auf die Abnahme und die Preise ihrer Produkte zur Sprache.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts, v. Batocki, sagte zu, daß die Beschwerden berücksichtigt werden sollen, soweit irgend möglich sei. Auch er wünsche dringend, daß die Brotmenge erhöht werde. Dazu könne man aber erst dann schreiten, wenn die Sicherheit vorliege, daß dagegen entscheidende Bedenken nicht mehr sprächen. Er stimme zu, daß die Preise für Nährmittel aus Gerste und Hafer aufs äußerste herabgesetzt werden sollten. In diesem Sinne habe er gestimmt und werde er auch weiterhin tätig sein.

Die Erörterung dieser Frage war damit beendet. Am Mittwoch werden in erster Linie Kartoffeln, Kartoffelerzeugnisse und Brennereien besprochen.

Was der Krieg bringt.

Oesterreichischer Bericht.

Der Tagesbericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung vom Dienstag Abend bringt folgende Meldungen: **Oesterreicher Kriegsjahresplan.**

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen gestern nach erbitterten Kämpfen den Ort Predeal und machten 600 Mann zu Gefangenen. Südlich des Narenturmpasses macht unser Angriff Fortschritte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unruhig.

Italienischer Kriegsjahresplan.

In der kaiserlich-österreichischen Front hält das italienische Heer in der Gegend von Vercelli an. Vercelli auf der Straße nach Aosta und südlich der Straße nach Aosta sind die italienischen Truppen in der Gegend von Aosta erfolgreich. Unsere Heeresfront hat ein großes Steinlager bei Savigliana erfolgreich mit Bomben.

Der Balkankriegsjahresplan wird mitgeteilt, daß sich an der Balkanfront keine Ereignisse abspielen.

Die Besetzung der Läden an dem Dobrußaspaß wird in dem österreichischen Heeresbericht mit folgenden Worten erwähnt: Unsere Truppen, die zusammen mit den Serben die Linie Gornje Radgida überschritten, setzen die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort. Unsere Heeresfront hat in dieser Lage verbleibend nach Gornje Radgida bestimmt und mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe sowie einen großen Transport von 3000 Tonnen Schutt an der rumänischen Küste verladen.

Von besonderer Bedeutung ist die auch im gestrigen deutschen Bericht bereits mitgeteilte Einnahme von Predeal südlich von Arad. Der Ort Predeal nach Predeal waren auf eine Entfernung von 3 Kilometern auf geistliche Landstraße 100 Kilometer zu überwinden. Arad selbst liegt 32 Kilometer von Predeal entfernt. Der Ort Predeal ist der Festung Arad nach dem Osten hin. An den Ostflanken von Arad und Predeal werden noch nach 25 Kilometern die berühmte Sommerfrische Sinaia und gelangt 10 Kilometer weiter nach Neajlov und dem Ort Campina. Wichtige Punkte der Petrolemindustrie, in die russische Richtung, die vollständig bis zur Donau durch ist. In der Luft, als nächstes Hauptziel hinter Sinaia, die strategisch wichtige und sehr wichtige große Kanal der Petrolemindustrie, und dann weiter Bukarest. Die Entfernung von Predeal nach Bukarest beträgt mit der Bahn 135, mit der Landstraße 170 Kilometer.

Der Seerrieg.

Die 10 Millionen Zonen britischer Schiffe. Das Handels- und Seefahrtsamt in London hat bekannt gegeben, daß die britische Flotte im Mittelmeer sich in der Gegend von Predeal befindet. Die britische Flotte im Mittelmeer besteht aus 10 Millionen Zonen britischer Schiffe. Das Handels- und Seefahrtsamt in London hat bekannt gegeben, daß die britische Flotte im Mittelmeer sich in der Gegend von Predeal befindet. Die britische Flotte im Mittelmeer besteht aus 10 Millionen Zonen britischer Schiffe.

Die deutsche U-Boote im Mittelmeer. Die deutsche U-Boote im Mittelmeer sind in der Gegend von Predeal. Die deutsche U-Boote im Mittelmeer sind in der Gegend von Predeal.

Der Verlust der U-Boote. Der Verlust der U-Boote ist ein schwerer Schlag für die deutsche Marine. Die deutsche U-Boote im Mittelmeer sind in der Gegend von Predeal. Der Verlust der U-Boote ist ein schwerer Schlag für die deutsche Marine.

Norwegen und die deutschen U-Boote

Die Christianiaer Blätter bringen an erster Stelle unter großen Überschriften die Telegramme über die neue Verletzung von gleichzeitig sieben norwegischen Schiffen, fünf Dampfern und zwei Segelschiffen, sowie über die Anbringung zweier weiterer Schiffe durch deutsche Seehindere, wodurch die norwegische Kriegsversicherung einen Gesamtverlust von 3 755 000 Kronen auf einmal erleidet. Dies hat gerade bei der gegenwärtigen Lage mehr verstimmt, nicht nur in den zunächst betroffenen Kreisen, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung, besonders die Wünsche zu erregen. Norwegens Antwort auf die deutsche Note ist noch nicht bekannt, doch geht aus einer Veröffentlichung des offiziellen Blattes „Intelligenstidende“ hervor, daß sich die norwegische Regierung an demselben darauf betätigen will, in ihrer Antwortnote ihren Standpunkt näher zu begründen.

Außer den gestern gemeldeten verletzten Schiffen sind heute Nacht weitere Nachrichten über die Versenkung einer Reihe norwegischer Dampfer und Segelschiffe vor der norwegischen Küste, in der Nordsee wie im Ostmeer eingelaufen, so daß in den letzten zwei Tagen, soweit vorläufig bekanntgeworden ist, zwölf norwegische Schiffe infolge des Handelskriegs verlorengegangen sind, seit dem 1. Oktober somit zwanzig Dampfer, deren Schicksal bekannt geworden ist, wozu zwei Schiffe kommen, deren Verbleib im Ostmeer zwar verläutert, aber noch nicht bekannt geworden ist. Hierzu kommt der Verlust von acht Segelschiffen, von denen zwei, nämlich „Edna“ (281 Tonnen, Kriegsversicherung für 1 750 000 Kronen) und „Sjidsli“ (257 Tonnen, Kriegsversicherung für 600 000 Kronen), von deutschen Seehindern in der Nordsee verbleibt und nach einem deutschen Hafen angebracht worden sind.

Die norwegische Kriegsversicherung, an der sämtliche Reder beteiligt sind, eridet mit diesen Schiffen allein einen Gesamtverlust von über 1/2 Millionen Kronen, weshalb sie ihre Prämien wesentlich erhöhen muß, was auch private Versicherungsunternehmen bereits getan haben und auch die norwegische Warenversicherungsversicherung beabsichtigt, vor allem für das Mittelmeer und die Nordsee.

Gleichzeitig mit der Waffenverkennung norwegischer Schiffe trifft hier die Befähigung der bereits bekanntgewordenen Reder ein, daß England beschlossen habe, die auf englischen Werften für ausländische Redereien bestellten Schiffe zurückzuhalten und entweder an englische Reder zu verkaufen oder von der Regierung selbst beschaffen zu lassen. Hierzu kommt die noch schlimmere Tatsache, daß Amerika ein Ausfuhrverbot für Schiffe beschloß, was zwar auf eine Anfrage von „Kriegsminister“ des Auswärtigen Amt nicht beantwortet wurde, aber in Redereisen für sehr möglich gehalten wird.

Die norwegische Rederei für angeblich bis zu 500 Millionen Kronen neue Schiffe im Ausland bestellt haben, denen der größte Teil gerade in Amerika und England, weshalb diese Redereien in Verbindung mit den zahllosen gegenwärtigen Verfassungen nicht in hiesigen Schiffbauindustrien großes Aufsehen zu erregen. Befähigen sich diese norwegischen durch die Presse gemeldeten Redereien, so ergibt sich für Norwegen die Notwendigkeit, in keinem Bezug von Schiffmaterial außer auf Deutschland angewiesen zu sein, das heißt auf das Land, dem es auf englischen Schiffbau gerade jetzt den Bezug norwegischer Hilfszeugnisse bis auf geringfügig ungenügende Mengen zu verzagen vermag.

Die Sorge.

Die Sorge der Rederei für die norwegischen Redereien. Die Sorge der Rederei für die norwegischen Redereien ist ein schwerer Schlag für die deutsche Marine. Die Sorge der Rederei für die norwegischen Redereien ist ein schwerer Schlag für die deutsche Marine.

Die Marine, die Hjer, Verdun haben für Wozhang Vapaune, Charleroi entschädigt. Was aber wird diese Niederlage ausgleichen? Nichts. Gar nichts. Oder doch: die Geier entwürfe, das parlamentarische Geschwätz, vielleicht wohl gar die den Mätern von 12 Kindern zugehörte Kreuz der Ehrenlegion? ...

Der Feind ist nicht besiegt und eine menschenwürdige und grausamere Plage erstickt Frankreich, würgt es, würgt es. Jamahl, würgt es.

Nehmt ein Stück Papier zur Hand. Einen Bleistift. Schreibe und dann rechne einmal aus, wieviel Jahre das französische Volk noch zu leben hat, wenn es keinen einzigen Franzosen mehr in Frankreich geben wird.

Ihr Herren Minister, die Ihr so schöne Reden halten könnt, wenn Ihr das französische Volk nicht überreden könnt, müßt die Welt zu sehen, wenn Ihr es nicht dazu zwingen könnt, den werdet Ihr bald ein laibtes Regieren haben, weil dann niemand mehr da sein wird, der Euch widersprechen könnte.

Nach ihr es Beit, die Franzosen vor die Entscheidung stellen: Sollt Ihr leben oder sterben? Aber es muß etwas geschehen. Und was geschieht? ... Nichts.

Zivilgefangenen austausch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, daß die deutsche Regierung der britischen Regierung die Freilassung und Heimbeförderung aller beiderseits internierten Zivilgefangenen vorgeschlagen, und zwar mit der Maßgabe, daß diese Personen nach ihrer Rückkehr nicht in die Streitkräfte eingezogen werden dürfen.

Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nicht angenommen, obwohl durch den Verzicht auf die Einstellung der teilsigen Personen in das Heer der einzige Grund für den Freilassung in Wegfall gekommen wäre. Die britische Regierung hat auch dem ihr in zweiter Linie vorgeschlagenen Austausch von 45 Jahren alten Zivilgefangenen mit dem Vorbehalt zugestimmt, daß es den Seiten freistehen solle, bis zu 20 Personen des erwähnten Alters aus militärischen Gründen festzuhalten.

Sowenig diese Einschränkung erwünscht erscheint, hat doch die deutsche Regierung, um das Abkommen nicht zum Scheitern zu bringen, entschlossen, auf diese von der britischen Regierung gestellte Bedingung einzugehen. Somit werden, abgesehen von den hienach aus militärischen Gründen beiderseits zurückzuhaltenen Personen, die im britischen Reich mit Einschlus der britischen Kolonien und Besitzungen festgehaltenen deutschen und die in Deutschland festgehaltenen englischen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen sowie die zurzeit noch nicht 45 Jahre alten beiderseitigen Zivilgefangenen, sobald sie diese Altersgrenze erlangen, entlassen werden.

Die Einzelheiten darüber, wann und in welcher Weise die Heimführung der unter das Abkommen fallenden Personen erfolgen soll, stehen noch nicht fest.

Wir sind entzückt ...

Kürzlich brachte die Pariser Zeitungen folgendes sensationelles Telegramm:

Es gibt keine Butter mehr in Paris. Paris, 8. Oktober. Die Butterknappheit in Paris ist so groß, daß man für das kilo Butter 5 Mark bezahlt werden.

Wir sind wirklich ganz entzückt, schreibt „Le Devoir“ dazu, daß diese dreißigen Wochen keine Butter mehr haben; 2. daß sie trotzdem zu dem unerhörten Preise von 5 Mark das kilo stehen können. Bei dem jetzigen Kurse der Mark würde das 6 Frank keine Butter bekommen, ist diese Zeitstellung der Tat erschauend!

Verlustliste Nr. 667.

Von Truppteilen, denen Truppen aus unjener Verbänden angehören, führt die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 136, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229, 3. Bataillon Nr. 25 und Minenwerfer-Kompanie Nr. 7.

Zur Nachwahl in Oshag-Grinna.

Der Kandidat der Konservativen, Dr. Wildgrube, hat sich von der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“ über seine politische Haltung befragen lassen. In seiner Antwort erklärt er, ein starrer Konservativer zu sein, weist aber die von liberaler Seite aufgestellte Behauptung, er wäre ein „grimmiger Feind des Liberalismus“ als unzutreffend zurück. Seine Zugehörigkeit zum „Unabhängigen Ausschuss“ des Professors Schäfer kann er natürlich nicht bestreiten, aber er weist darauf hin, daß er sich dort in der Gesellschaft hervorragender jüdischer Nationalliberaler befindet. Deshalb könne gerade von dieser Seite der Vorwurf der Kanjlerstürzerei aus der einfachen Tatsache, daß er diesem Ausschuss angehört, nicht abgeleitet werden.

Diesem politischen Glaubensbekenntnis fügt die „Unabhängige Nationalkorrespondenz“, das Organ des „Unabhängigen Ausschusses“, hinzu:

Ob es nach dieser Darlegung Dr. Wildgrubes die liberale, selbst die bürgerlich-demokratische Wählerchaft mit ihrem bewußten Gewissen verantwortlich will, den bisher national verteilten Reichstagswahlkreis Oshag-Grinna (als ersten nach Kriegsausbruch) auch nur durch Stimmhaltung an die Sozialdemokratie, die Befürworterin eines „internationalen Gerechtigkeitfriedens“, auszuliefern, möge sie mit sich selbst ausmachen. Es bleibt daran zu erinnern, daß die Augen des Landes Auslandes auf dieser Wahlentscheidung ruhen, wer danach noch den Mut aufzubringen vermag, auf dem Wege des Bürgerkriegsbruches direkt oder indirekt die Mandate der Gegner eines deutschen Friedens vermehren zu helfen, der wird man um sein robustes Verantwortungsgefühl nicht beneiden dürfen. Es kommt in Oshag-Grinna auf jede bürgerliche Stimme an!

Die konservative Wahlparole lautet also: Für oder gegen Annexionen! —

Der Kriegs-Kartoffelhändler.

Am Dienstag begann vor der I. Strafkammer des Halberstädter Landgerichts eine neue Verhandlung gegen den Techniker und Kaufmann Paul Höpfer aus Wiedendorf, jetzt in Magdeburg wohnhaft. Der 1869 in Staßfurt geborene Angeklagte hat 1897 in Leonoldshall Bankrott gemacht, dann mit seinem von demselben Gericht eben nach achtjähriger Beschuldigung wegen betrügerischer Wasserverkaufung vom G. m. b. H. zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilten Bruder Wilhelm in Wiedendorf eine Maschinenfabrik gegründet, wo sich jener durch geschicktes Führen von Büchsen 1900 ein Vermögen von 125 000 Mark herausrechnete. Trotz alledem verließ Paul Höpfer 1913 den Offenbarungsstand. Obwohl Höpfer überhäufelt und kreditwürdig war, hat er im August 1914 unter dem hoch klingenden Namen „Mitteldeutsches Handelsunternehmen“ in Wiedendorf ein Lebensmittelgeschäft eröffnet. Nach Kriegsbeginn stellte sich bald heraus, daß die Rohstoffmittel, namentlich Getreide und Kartoffeln, knapp wurden und daß sowohl für Privates und Gemeinden größere Lieferungen zur Abwendung von Notständen erforderlich waren. Hier hoffte der Angeklagte nun große Kriegsgewinne herauszujagen und leicht reich werden zu können. Er veröffentlichte in den großen Zeitungen ganz Deutschlands, so in Augsburg, Berlin, Braunschweig, Burg, Duisburg, Eisenach, Freiburg, Hameln, Hannover, Köln, Magdeburg, Oldenburg, Quedlinburg, Stendal usw. uvm. Anzeigen in großartigem Stil, wonach er An- und Verkaufstätigkeit von Kartoffeln, Nohl und andern Gemüse, Hülsenfrüchten, Eiern, Fleischwaren und -konserven, halben Schafen, Schaffellen, Heu, Stroh und andern Sachen.

Mit beländem Eisen warf er sich auf den Kartoffelhandel. Das Getreide der Angeklagten ging dahin, unter der großartig klingenden Firma die öffentliche Not der Bevölkerung ordentlich auszunutzen. Sein Geschäft gründete er auf der Grundlage: erst Verkäufe zu tätigen und dann Käufe abzuschließen, obwohl er nicht die geringste Sicherheit hatte, Kartoffeln zu erhalten, und obwohl er doch dadurch schweren Beschuldigungen infolge Verschwankungen ausgesetzt war. Als dann die Höchstpreise und damit auch die Verurteilung kam, daß als Kartoffelhändler nur der anzunehmen sei, der bereits vor dem 1. August 1914 damit gehandelt habe, zog er sich einen Magdeburger Kerker, der vor Jahren einmal ein Kartoffelgeschäft bejessen hatte, und wußte ihn zum Abschluß eines Scheinvertrags zu bringen, so daß das überhaupt nicht ins Handelsregister eingetragen: „Mitteldeutsches Handelsunternehmen“ nun auch als Kartoffelhändler gelten sollte. Paul Höpfer, der sich infolge des neuen Titels seines schwindelhaften Unternehmens vor seinen alten Gläubigern gesichert glaubte, hat dann in zahlreichen Fällen die amtlich festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln überschritten, andre zum Abschluß von Verträgen zur Weiterverteilung dieser Preise aufgefordert und namentlich kleinere Stadtabteilungen im Herzogtum Braunschweig, in Hannover, Königreich Sachsen und vorwiegend im Rheinlande dazu angetrieben und überredet. Schließlich hat er die mit Behörden und Truppenverbänden abgeschlossenen Lieferungsverträge über Bedürfnisse des Heeres während des Krieges vorsätzlich nicht zur befristeten Zeit erfüllt.

Die Anklage wirft Höpfer allein 184 selbständige strafbare Handlungen vor. Höpfer hat es verstanden, für sein Geschäft Aufträge zur Lieferung von Hunderttausenden von Zentnern Kartoffeln zu erhalten — er hat aber auf der andern Seite nicht einen einzigen Waggon Kartoffeln angekauft. Neben den vollkommen betrügerischen gegenüber den Zeitungen und den Treibern im Kartoffelhandel werden dem gemäßen Kriegswucherer noch eine Anzahl anderer Betrugsfälle und verbotene Verträge zur Last gelegt. Die Verhandlung wird etwa 14 bis 16 Tage dauern, da zu ihr viele Zeugen aus Ostpreußen bis hinab zum Rheinlande geladen sind. —

Notizen.

Kein Feinbrautwein mehr aus Kartoffeln. Wie der „Abbl.“ zig. von zutändiger Seite mitgeteilt wird, soll in den nächsten Tagen durch Beschluß des Bundesrats die Verarbeitung von Kartoffeln zu Brautwein in kleinen Brennereien verboten werden, um den Bedarf der Bevölkerung an Kartoffeln sicherzustellen. Wer gegen dieses Verbot Brautwein herstellt, hat neben einer empfindlichen Geldstrafe die Einziehung des verbotswidrig hergestellten Brautweins zu gewärtigen. —

Das preussische Abgeordnetenhaus hat wie bereits kurz mitgeteilt, am 16. November wieder zusammen. Es wurde hauptsächlich deshalb berufen und nicht geschloffen, um die Arbeiten der Kommission für die Schatzungsämter- und Studienämter-Vorlage, die bereits als zur dritten Lesung gediehen sind, nicht unter dem Tisch fallen zu lassen. Zur Begründung des Arbeitsplans hat der Präsident Schwann-Schwartz die Vorsitzfähler für den nächsten Freitag zu einer Sitzung eingeladen. Voraussichtlich wird das Abgeordnetenhaus bis zum Frühjahr beschäftigt sein. —

Seanderson Minister für militärische Pensionen. In den politischen Redaktionen der „Times“ wird erwähnt, daß der Führer der Arbeiterpartei und frühere Unterrichtsminister Seanderson die Leitung des neuen Ministeriums für militärische Pensionen übernehmen soll. —

Sevorstehende Bekanntgabe der Kriegsziele des Viererbundes? In Rom treten heute die sozialistischen Abgeordneten, die Vertreter der sozialistischen Parteileitung sowie die der sozialistischen Gemeindeverwaltungen und der Genossenschaften zu einer mehrtägigen Konferenz zusammen, um wie die „Tribuna“ erfährt, einen Beschluß zu fassen, durch den die Regierung zur sofortigen Einberufung der Kammer aufgefordert werden soll, um dem Lande ihre Kriegsziele mitzuteilen. „Tribuna“ fügt hinzu, es sei bekannt, daß Briand auf Einladung der französischen Sozialisten zugefagt habe, binnen kurzem in der französischen Kammer eine neue Erklärung über die Kriegsziele abzugeben, und daß eine fast gleichlautende Erklärung von Masquith im Unterhause abgegeben werden wird. Sollte mithin der Beschluß der italienischen Sozialisten Erfolg haben, so werde der Zusammenritt der Kammer eine besondere Bedeutung erlangen. Die Sozialisten beabsichtigen, die Regierung zu klaren und bestimmten Erklärungen über die Kriegsziele zu veranlassen, um ernste Grundlagen für einen baldigen Friedensschluß zu gewinnen. —

Schwedens Neutralitätswille und Kriegserkennung. Der Stockholmer Mitarbeiter des Budapest Blattes „Az Ujjag“ hatte eine Unterredung mit dem schwedischen Minister des Auswärtigen, Wallenberg. Dieser erklärte dem Journalisten, daß Schwedens Neutralität absolut gesichert sei bis zu dem Augenblick, da man es auf die Füße tritt. Seit Kriegsbeginn dürste es für jeden objektiven Beobachter klar gewesen sein, daß Schweden nicht in den Krieg eingreifen wird, daß aber andererseits der schwedische Staat sein Selbstbestimmungsrecht wahren will und aus diesem Grunde sich bereit hält, jeder Verletzung seiner Souveränität entgegenzutreten. Sollte es notwendig sein, so würde Schweden sich mit Waffengewalt allen Angriffen auf seine Unverletzlichkeit widersetzen. Unfre auswärtige und Wirtschaftspolitik wird also diktiert von dem Streben nach Neutralität. Ueber das Resultat des Krieges prophezeite der Minister, daß dieses ein großes Minus sein würde. Einer etwaigen Friedensvermittlung mißt Minister Wallenberg nur illusorischen Wert bei. Die Friedensbedingungen müssen die kämpfenden Mächte und ihre Regierungen unter sich ausmachen. Auf anderem Wege ist der Frieden nicht zu erreichen. —

Russlands innere Lage. Die erste Sitzung der Budgetkommission der Duma wird in der Petersburger Presse als denkwürdig bezeichnet. Die Kommission hatte sämtliche Minister geladen, deren Reden, darunter Stürmer, erschienen war. Zur Debatte stand wegen ihrer verzweifelten Dringlichkeit die das Hauptinteresse vor den kriegerischen Operationen beanspruchende Lebensmittelfrage. Nach vernichtender Kritik sämtlicher Parteimitglieder meinte der durchaus gemäßigste Duma-Vizepräsident Karunskier, die herrschende Lebensmittelnot lasse das ganze Volk nur einen Frieden um jeden Preis erhoffen. Der neue Minister des Innern Protopopow trat mit einer äußerst lauen Erklärung auf. Die Versorgungsfrage sei bisher am falschen Ende angefaßt, die Lage wäre augenblicklich übersehbar. Die Regierung werde beschließen, Rußland zwecks Versorgung in vier Distrikte einzuteilen, deren jeder einen Distrikt erhält. Doch wird wegen der tatsächlichen Knappheit der Lebensmittel hiervon wenig Nutzen erhofft. Die Volksvertreter mißtrauten sich auf die Regierung verlassen. Im ganzen Ausschuss erhob sich darauf ein Sturm der Entrüstung, teils gegen Protopopow, teils gegen Außenminister Bobritsch, der für den Hauptschuldigen gehalten wird. Die Absetzung Bobritschs wird allgemein gefordert. Der Ausschuss nahm darauf eine recht revolutionäre klingende Resolution an: Die jetzige Lage Rußlands müsse als sehr ernst anerkannt werden. Im Zusammenhang mit der unüberschaubaren Lebensmittelfrage erscheine der Kommission die sofortige Berufung der Duma als ein unerlässliches Erfordernis. Verlangt war außerdem, daß im Versorgungswejen die gesetzliche Verantwortlichkeit der Minister eingeführt wird, da sonst jeder Personenwechsel bedeutungslos sei. Protopopow antwortete, er lehnte eine vorzeitige Dumaerufung ab, da die Regierung ihre Vorarbeiten nicht erledigt habe. —

Depechen.

Die bulgarische Meldung.

W. I. B. Sofia, 24. Oktober. (Bericht des Generalstabs.) Rumänische Front: In der Dobrußja dauert die tatkräftige Verfolgung des in der Auflösung befindlichen Feindes an. Am 23. Oktober warfen die verbündeten Truppen auf dem rechten Flügel den Feind zurück und erreichten die Linie Dorf Garamurat—Dorf Dabul. Unfre Kavallerie griff bei Jilam Tepe (Höhe 91) eine rumänische Brigade an, zerstreute bei dem Dorfe Garamurat das russische Territorialbataillon Nr. 275, machte den Kommandanten der rumänischen Brigade zum Gefangenen, erbeutete eine Fahne und nahm den Kommandanten des russischen Bataillons sowie 800 Mann der 1. Infanterie-Division ebenfalls gefangen. Sie nahen nach erbeutetem Kampfe die Stadt Medgidia, wo eine große Menge von Eisenbahnmateriale genommen wurde. Die Truppen des linken Flügels erreichten die Linie Medgidia—Höhe Stuhubog—Höhe 127—Dorf Rasova. Der Feind erlitt schwere Verluste. Am 23. Oktober wurden 51 Offiziere und über 3200 Soldaten gefangen, 1 Geschütze, 30 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet. Vom 19. bis 23. Oktober erbeuteten die verbündeten Truppen eine Fahne und machten 75 Offiziere, 6693 Soldaten zu Gefangenen. Außerdem wurden noch 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 4 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet. Längs der Donau stellenweise Artillerie- und Infanteriefire.

Mazedonische Front: Keine Veränderung in der Lage auf der ganzen Front. Zwischen Prespaee und Struma schwache Artillerietätigkeit. Ein feindlicher Vorstoß gegen das Dorf Ternova wurde gleich im Anfang aufgehalten. An der Strumafront lebhaftes Tätigsein von Aufklärungsabteilungen, stellenweise Artilleriefire. In der Nähe des Megädischen Meeres beschloß ein feindlicher Kreuzer ergebnislos 2 Stunden lang den Golf von Keremebli weißlich der Restantündung. Der deutsche Kreuzer Leutnant v. Gumbel (?) schoß nach halbständigem Luftkampf bei Drama einen englischen Führer und unermundeter Beobachter gefangen genommen wurden. —

Französischer Bericht.

Son 25. Oktober abends: An der Front von Verdun wurde nach gründlicher Artilleriebereinigung der auf dem rechten Massener gebirge Angreiff auf 11.40 Uhr angelegt. Die feindliche Linie,

die auf einer Front von zwei Kilometern angegriffen wurde, ist überall durchbrochen, in der Mitte in einer Tiefe von 3 Kilometern. Dorf und Fort Douaumont sind in unsere Hände. Auf dem linken Flügel haben sich unsere Truppen über Meul und Gheffert Dhaumont vorgehend, des Steinbruchs von Haubromont bemächtigt und Lungs des Weges, der von Bras nach Douaumont führt, festgelegt. Auf dem rechten Flügel geht unsere Linie vom Fort nördlich des Caillotte-Waldes längs des Waldlandes, westlich des Dorfes Bauy, am Waldrand östlich des Jamin-Gehölzes, dann weiter nördlich des Chenois-Gehölzes und der Batterie Dampour. Gefangene treffen ein; die bisher festgesetzte Zahl beträgt über 3500, darunter etwa hundert Offiziere. Das erbeutete Kriegsmateriale ist noch nicht festgelegt. Unfre Verluste sind gering. —

Verseht.

W. I. B. London, 25. Oktober. Londs meldet: Das englische Fischerjagzeug „Egret“ ist versehentlich in die Besatzung ist gerettet. —

W. I. B. Christiania, 25. Oktober. Der Dampfer „M“ ist am Sommer nahe der englischen Küste versehentlich worden. Der Dampfer „Mig“, auf der Reise zwischen England und Frankreich, wurde versehentlich die Besatzung gerettet. — Die von Sach an „Aftenposten“ telegraphierte Meldung, daß ein russisches Wachtschiff versehentlich worden sei, bestätigt sich. Es soll das gezeichnete Schiff „Kolgujev“ sein. —

Früher Ladenschluß in England.

W. I. B. London, 25. Oktober. Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß alle Geschäfte Sonntags um 9 Uhr, Freitags um 8 Uhr, an andern Tagen um 7 Uhr schließen müssen. Ausgenommen hiervon sind Gasthäuser, Metzgereien und Zeitungsstände. —

Cernavoda genommen

W. I. B. Großes Hauptquartier, 25. Oktober 1916. (Antisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechts-tätigkeit im Sommergebiet nachgelassen; das Artilleriefire steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie Lesboeufs—Nancourt vor unsern Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen; die Kampfhandlung dauert an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Bringen Leopold von Bayern. Ein Gasangriff der Russen an der Schtschara mißlang; ebenso blieb ein Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luz) jeglicher Erfolg verjagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südbteil der Waldkarpathen blieben bei Gefechten mittlern Umfangs die gewonnenen Höhenstellungen in unserer Besitz.

An der Ostfront von Stebenbürgen hat sich bei bel-tischen Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fortschritte.

Der Vulkan-Paß ist von deutscher und österreichisch-ungarischen Truppen gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

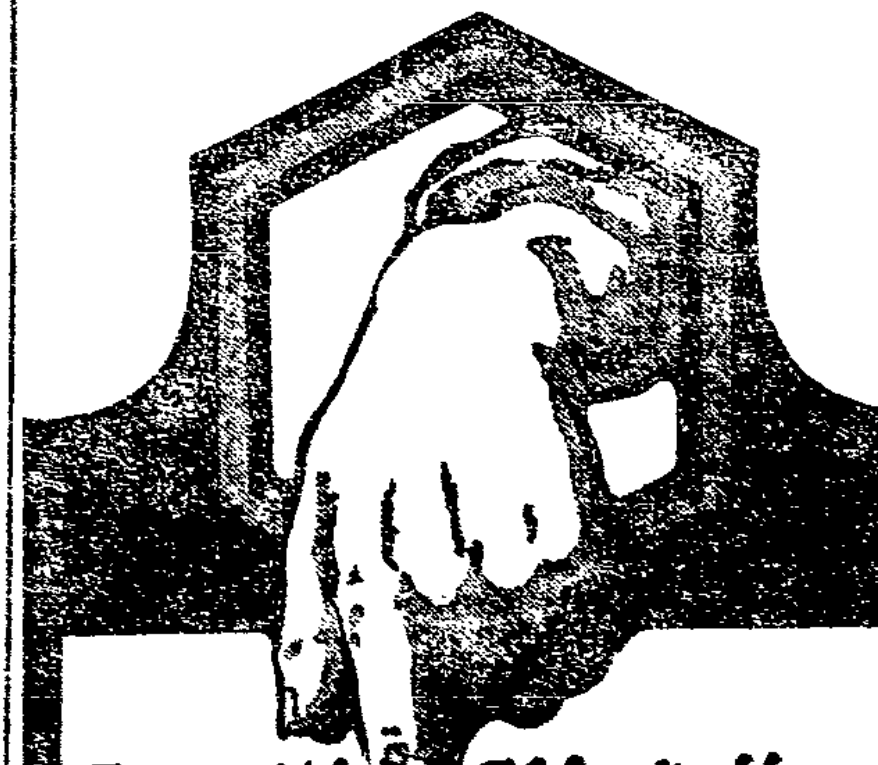
Die Verfolgung geht planmäßig weiter. Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrußja operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Verbinderbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

An der mazedonischen Front

berührte Ruße. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus dem Geschäftsverkehr.



Joseff's Cigaretten

Juno	2 1/2
Vera	3 1/2
Eljen	6

einschl. Kriegszuschlag

Qualität unverändert erstklassig!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Oktober 1916.

Jedem die gleiche Kartoffelmenge.

Der Magistrat schreibt uns:

In zahlreichen Zuschriften an den Magistrat ist darüber Klage geführt, daß diejenigen Personen, welche sich vor Erlaß des Verbots der Winterenteuerung von auswärtig selbst eingekauft haben, eine größere Menge Kartoffeln zur Verfügung stünde als denjenigen, welche auf die gewöhnliche Abgabe angewiesen seien. Die Auffassung ist vollkommen richtig, vielmehr dürfen auch diese Personen, nach unserer Verordnung, von ihren Vorräten nicht mehr verbrauchen, als den auf Kartoffelkarte Kartoffeln Beziehenden für die gleiche Zeit zufließt. Soweit die Entdeckung der von der Reichskartoffelstelle in Aussicht genommenen Herabsetzung der Kopfquote über den 15. April 1917 hinausgeht, wird der Magistrat die Besitzer veranlassen, sich eines angemessenen Teiles ihrer Vorräte zu entsinnen, und zwar entweder freiwillig mit Genehmigung des Magistrats durch Abgabe an nicht eingedachte Haushaltungen oder aber, wo die freiwillige Abgabe nicht erfolgt, zwangsweise durch Ueberführung in die Keller der Stadt.

Die entsprechenden Maßnahmen werden, sobald die zur Berechnung der Kopfquote endgültig festgelegt ist, auf Grund einer Bestandsaufnahme unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Maßnahme ist nötig, da das nach der Bevölkerungsstatistik für die Stadt Magdeburg errechnete Gesamtvermögen und zunächst nur für die Zeit bis zum 15. April berechnet ist. Was die Haushaltungen infolge der Herabsetzung zurückerhalten haben, würde der übrigen Bevölkerung fehlen. Der Magistrat ist aber auch ein Verwalter der Gerechtigkeit.

Es ist nicht zu verkennen, daß für die Haushaltungen hierdurch eine gewisse Belästigung entsteht. Veranlassung hierzu bieten aber Umstände, die nicht im Machtbereich des Magistrats liegen. Der Magistrat hat von vornherein seine Maßnahmen gemäß den Anordnungen der Reichskartoffelstelle getroffen und treffen müssen.

Der Handel mit Weißbrot.

Nach einer Verordnung vom 21. Oktober, die von der Reichskartoffelstelle für Ost- und Gemüse erlassen ist, wird der Verkehr mit Weißbrot nun geregelt. Wir haben schon über die Grundzüge der neuen Verordnung berichtet. Der in den verschiedenen Bezirken vorhandene Weißbrot darf ohne Rücksicht darauf, ob darüber bereits Verfügungen erlassen worden sind, nur an die von der Reichskartoffelstelle für Gemüse und Obst bestimmten Kommissionen abgegeben werden. Der Genehmigung bedarf es nicht, wenn der Weißbrot im einzelnen Gebiete in Verbrauchern in Magdeburg nicht mehr als 10 Kilogramm im Monat wird. Die Preise der von den Kommissionen höchstens bewilligt werden dürfen, sind für Ost- und Gemüse festgelegt. Die Verabreichung von Weißbrot aus den genannten Gebieten darf, soweit sie mit der Eisenbahn erfolgt, nur mit einem von der Reichskartoffelstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, abgestimmten Frachttarif, soweit sie auf anderem Wege, insbesondere auf Wasserstraßen oder auf Wagen erfolgt, nur mit einem von der Reichskartoffelstelle für Gemüse und Obst ausgestellten „Ladeheftchen“ erfolgen.

Umsatz auf Verweisung mit Weißbrot sind, soweit der Kohl zu Zerkleinern verwendet werden soll, an die Anzeigengesellschaft für Zerkleinern, G. m. b. H., Berlin W 57, Potsdamer Straße 75, soweit er zu Zerkleinern verwendet werden soll an die Anzeigengesellschaft für Zerkleinern, G. m. b. H., Berlin W 57, Potsdamer Straße 75, im Fortgang an die Kommande für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, G. m. b. H., Berlin W 57, Potsdamer Straße 75 — Einfuhrabteilung — zu richten.

Der zulässige Höchstpreis ist nach Verteilung des Magistrats von der Reichskartoffelstelle für Gemüse und Obst auf 3 Mark für den jeunter Weißbrot festgelegt worden.

Die Wachsprinzess.

Roman von Gertrude Billings.

(36. Fortsetzung.)

Anni fand nicht gleich ein Trosteswort. Sie hatte die Hand und warf einen wütenden Blick zu Frau Meils Dachstammer hinauf.

Paul redete sich ruhig auf: „Und da ich nun doch nicht mit darf — hier stehen und nicht mit dürfen, das halt ich nicht aus —, so ist's doch gut, was ich nach Amerika.“

„Du —“

„Ja, es ist schon ausgemacht, schon alles fertig. Sogar das Heiratsgeld ist schon da.“

„O diese Frau,“ rief Anni auf, „diese Frau —“

Sie beugte sich vor und umschlang Pauls Haupt mit ihren beiden Armen: „Ich laß Dich nicht — oder ich geh mit.“

Einen Augenblick konnte er das Gesicht gegen ihre Wange, dann machte er sich frei.

„Ich habe mir heute nacht alles überlegt, Anni. Die Mutter hätte nie den Mut gehabt, sich von mir zu trennen. Das Weib ist schändlich, die Person, die immer kommt. Sie schen beifammen und redeten von meiner Zukunft. Und weil die Mutter nun doch einmal hoch hinaus mit mir will, so hat das wie Gift gewirkt, wenn die Person immer mit ihrem „drüben steht ihm die Welt offen“ kam. Vielleicht geht's dort auch schneller wie hier.“ setzte er leinlaut hinzu.

„Es ist nichts für Dich,“ sagte Anni, „Du darfst nicht hinüber.“

„Ich hab's nun einmal versprochen, da muß ich Wort halten.“

„Das sehe ich nicht ein. Du hastest den Kopf verloren, so ein Versprechen gilt nicht.“

„Ach, Anni, wenn die Mutter einmal etwas will.“

„So wolle Du auch. Wann ich Dich denn nicht stark machen?“

„Ich hab Dir's ja gesagt, ich kann nicht hier bleiben, wenn ich nicht mit darf.“

„Aber ja geh doch mit.“ rief sie ihn an, „ich ging — da konnte meine Mutter sagen, was sie wollte.“

Butterabgabe. Die Marke Nr. 4 des Markenabschnitts für Oktober wird mit Donnerstag den 26. d. M. außer Kraft gesetzt. Die Marke Nr. 5 des Markenabschnitts für Oktober tritt am Freitag den 27. d. M. in Kraft; sie berechtigt zum Empfang von 60 Gramm Butter. Der Verkauf von Butter wird außerdem in sämtlichen amtlichen Verkaufsstellen durch Aushang besonders bekanntgegeben.

Ersparung von Beleuchtungsstoffen. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Zur vermehrten Ersparung von Beleuchtungsstoffen will ich den Besuch machen, in demselben Umfang, in dem ich bisher schon den Bedarf der Beleuchtung an mit Bierden bespannten Fahrwerken freigegeben hatte, auch für Fahrräder die Weglassung der Beleuchtung zu gestatten. Die entgegenstehenden polizeilichen Vorschriften treten insoweit außer Kraft.

Die Verteilung der Brot-, Mehl-, Grieß- und Fettmarken für November und Dezember und der neuen Zuckerkarten findet des Reformationsfestes wegen in diesem Monat schon am Montag den 30. Oktober an denselben Stellen und derselben Zeit wie bisher statt. Die Ausgabe wurde verlegt für Hauptstelle 77 nach der Gastwirtschaft des Victoria-Theaters, Mittelstraße 16/18, für Hauptstelle 79 nach der Friedrichstädter Volkshaus, Lurmschützenstraße 15a und b. Es wird empfohlen, die Marken und Karten gleich beim Empfang nachzuführen, da Einwendungen nicht berücksichtigt werden können.

Ungültige Beschlagnahmeverordnung eines Militärbefehlshabers. Der Gouverneur der Provinz Ostpreußen hat durch Anordnung vom 20. November das Zahlbuch beschlagnahmt und Höchstpreise für Leder festgelegt. Der Lederfabrikant Heines sollte die Verordnung anerkennen und war zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er Leder an Dienstleistungen abgegeben hatte, bevor der schriftliche Auftrag einer amtlichen Bestallungsstelle der Heeresverwaltung ihm selber vorlag. Das Kammergericht hat das Urteil auf und sprach den Angeklagten in voller Begründung frei: Nach ihrer Einleitung sei die Verordnung des Gouverneurs erlassen auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes, des Höchstpreisgesetzes und der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung des Heeresbedarfes. Dann las die Verordnung, daß Umverhandlungen gemäß den in der Anordnung genannten Gebieten zu bestehen seien. Damit seien auch die Strafverordnungen des Höchstpreisgesetzes und der Verordnung über die Sicherstellung des Heeresbedarfes angezogen beziehungsweise entsprechende Bestimmungen angeordnet worden. Damit seien aber als Höchstpreisen auch geringere Strafen angeordnet, als in der § 9b des Belagerungsgesetzes vorsehe. Das durfte aber nicht geschehen. Deshalb sei die Verordnung ungültig und unanwendbar.

Wo bleiben die Zwiebeln? Auf dem heutigen Wochenmarkt herrschte eine harte Nachfrage nach Zwiebeln oder, wie der Magdeburger sagt, nach „Vollen“. Wo nur immer eine Anfrage nach diesen anollengewachsenen Gemüse wurde, erhielten die Angefragten zur Antwort: „Die Händler bringen keine mehr, sie halten die Ware an, — was reichlicher Ernte — höhere Preise zu erzielen.“ In den letzten Tagen wurden Zwiebeln das Pfund mit 15 Pfennig bezahlt. Es wurde aber den Käuferinnen angekündigt, daß die Preise in kurzer Zeit erheblich steigen würden. Gerade in der Zeit, wo sehr viel Nahrungsmittel für den Winter eingemacht werden, ist der Bedarf an Zwiebeln besonders stark und gerade zu dieser Zeit wird diese Ware für die noch keine Höchstpreise festgelegt sind, künstlich zurückgehalten. Sie würde auch noch zurückgehalten, wenn schon Höchstpreise vorhanden wären, um noch höhere Preise zu erzielen. Die Figuren zeigen verlagert also auch hier der freie Handel wieder einmal vollständig. Werden einschneidende behördliche Maßnahmen getroffen, dann scheitern wieder die Händler über die Ausrichtung des freien Handels. Diejenige Doppelrolle gewinnlüstiger Händler kann nur durch energische Maßnahmen der maßgebenden Organe ein Ende bereitet werden.

Geftohlen wurden am 22. d. M. aus einem verlassenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der Königshorner Straße befindet, zwei Gänse; am 23. aus einem Laen in der Oberländer Straße ein Paar neue Damenschuhe; in der Nacht zum 25. in einer Kabine in der Halberstädter Straße eine silberne Damen-Demontouruhr.

Betriebsame Diebe. Die beiden verhafteten Einbrecher Heine und Stiefeld wurden überführt, 13 Einbrüche und einen einjährigen Diebstahl ausgeführt zu haben. Sie hatten dabei zusammen etwa 1195 Mark bares Geld, Kleidungsstücke, Pferdedecken, ein Leinwand, eine Leinwand, drei Treibriemen, Sappolade, Hühner, Kaninchen, einen Zigarren und Zigaretten. Mit Ausnahme eines Einbruchs in der Königshorner Straße und Herrenreiß-Clouffee sind sämtliche Diebstähle in der Wilhelmstadt ausgeführt.

Ermittelte Dieb. Der Dieb, der, wie berichtet, am 16. d. M. vom Hofe eines Grundstücks am Fußberg einen Handwagen gestohlen hat, ist als ein Arbeiter von hier ermittelt. Er hatte den Wagen in einen Baum der Havel gesteckt, in der er arbeitet, und war dabei, ihn anzukerkern.

In Haft genommen wurde ein Sanyanacher von hier, der die von den obengenannten Dieben gestohlenen Treibriemen gelautet hat; der wohnungslose Arbeiter Paul Eriem von hier, Genosse der in Burg und hier festgenommenen Einbrecher, die in und der Burg sowie an anderen Eriem Gefährte hatten, und die berufliche Jda Feidler aus Jorgau, die in Begleitung des Eriem war, mit den Dieben fliehen unternommen und aus dem Strauchheim zu Strohhalbe entwichen ist.

Beitragbrand. Am Mittwoch verbrannte gegen 10 Uhr wurde der Beitrag 2 nach Wilmannsstraße 1 gerufen. Dabei war ein Erdgeschloß auf unermittelte Weise ein Feuer in Brand geraten. Die Ursache war beim Entwerfen der Asche bereits durch drei Holzgrate bezeugt.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Robert Kothé sang wieder zur Laute in der Stadttheater. Eine Kunst, die nicht im politischen Programm steht, sondern jetzt eine einseitige Unter der Laute einer Kammer blüht. Man merkt seinen Duft ein, vielleicht seit unbewußt, und ist doch mit seinen Gedanken dort, wo der Pulsschlag der Welt geht. De Klingt dann das Volkstied mit dem heftigen Klang seiner schlachten Harmonie aus der und weiß mit seiner rauhen Melodie so viel zu sagen von seinen, aber nicht freunden, von den denklungen und tiefem Schmerz von Schmerz und Trauer, daß das Herz überfließen möchte beim Umwandeln durch den werden Gärten im Paradies der Natur. Robert Kothé brachte wieder neue Lieder in glücklicher Folge und gewinnender Form. Das Jungvolk, das die Laute durch ihren Meister kennen und schätzen gelernt hat, ehrt den Sänger in ständiger Weise. Es wird nun auch die neuen Lieder und Vierschlender singen, vielleicht nicht so stürmisch und innig, aber in seiner Weise schmerzhaft. Und damit ist ein Ziel dieser etwas schönen Kunst erreicht.

Wittlungen der Direktoren.

Stadttheater. Heute Montag. Erste Aufführung der des Jahres Operette „Die Kaiserin“ (Maria Theresia, Dreizehn Stunden) von Eduard Kailash, Musik von Franz Lehár, Regie von Franz Lehár.

Stadttheater. Einer der größten Ereignisse, den Direktor Max Reinhardt gestellte Regieform im letzten Jahre erlebte, war die Inszenierung des Lustspiels „Die grüne Flote“. Musik von Mozart. Reinhardt hat sich zu diesem Zweck u. a. der ersten Solotänzerin des Stadttheaters in Stockholm verschrieben. Die Inszenierung des Stadttheaters hat nun mit Herrn Professor Reinhardt ein Unternehmen getroffen, nach welchem „Die grüne Flote“ in der Originalbesetzung mit den Dekorationen und Kostümen des Stockholmer Theaters hier in Magdeburg als einmaliges Gastspiel zur Aufführung kommt. Dieses wird am Donnerstag den 2. November stattfinden. Die Uebersetzung des gesamten Textes und des Librettos ist im großen Umfang veranfaßt und kann aus diesem Grunde nur eine einmalige Aufführung stattfinden, weil von hier aus eine größere Kundreise mit dem Werke geplant. Der Abend wird mit einem Einakter „Der verarmte Komödiant“ von Stephan Zweig, in welchem Herr Lange die Titelrolle spielen wird, eröffnet. Eintrittspreise sind täglich an der Kasse des Stadttheaters zu haben.

Centraltheater. Das Fräulein vom Amt“ bleibt nur noch kurze Zeit auf dem Spielplan; ein baldiger Besuch des jungen Werkes ist deshalb zu empfehlen.

Er schweig eine Weile, dann meinte er leise: „Du weißt nicht, was das heißt, an seiner Mutter hängen. Ich hab's heute nacht erfahren.“

„Gut,“ fuhr Anni auf, „so ist ihr der Willen.“

Er sah sie vorwurfsvoll an: „Ich bin sehr unglücklich —“

Sie beruhte sofort, eilte vom Fenster weg und kam heraus.

Ahm in Arm gingen sie in dem stillen Hof auf und ab. Es war eine wunderliche Zwillings, der Himmel voll Sterne. Der Mond warf helle Lichter über die Pflastersteine hin und wiegelte sich in den Fensterscheiben der untern Welle. Ein Geimachen jirpte aus der kleinen Kabatte, die die Kathel vor ihrem Küchenfenster pflegte und ihren Luftgarten nannte.

„Es ist so wunderschön hier,“ jensezte Paul auf, „ich hab mir gedacht, es bleibt immer so. Ich hab mir gedacht, wir nehmen eines Tages die große Wandkarte, die neben der Mutter vernichtet wird, und sind Mann und Frau. Die Mutter küßt das Blumenmadchen fein und besorgt den Haushalt, und wir zwei gehen jeden Morgen zur Arbeit, und endlich käme auch die Mutter dahinter, daß ich kein bedeutender Mensch bin — und alles war gut.“

Er sprach und sprach. Er hatte Anni geküßt, wie man über die Träume eines Kindes lächelt. Nach und nach aber wurden ihre Gesichtszüge ernst. Immer die Mutter! Die Mutter war immer mit dabei. Anni aber wußte — für sie war ein Zusammenleben mit dieser Frau eine Unmöglichkeit. Was sie ihr auch zu danken hatte, sich selbst aufzugeben vermochte sie nicht.

Wißo hatten Pauls Träume keinen Reiz für sie, sondern es flog ihr durch den Sinn: Wenn er dort drüben zum selbständigen Menschen würde und non der Mutter loskäme, non dieser Frau, die, blieb er im Lande, doch ewig zwischen ihnen stehen würde!

„Paul,“ sagte sie plötzlich, „weil ich mir genug zusammengepackt habe, komme ich Dir nach.“

Er sah sie jubelnd in die Arme: „Anni, Anni, meine Anni.“

„Aber sag Deiner Mutter nichts,“ flüsterete sie ihm ins Ohr.

„Ganz wie Du willst. Ach, nun bin ich wieder froh. Es lag so entsetzlich schwer auf mir. Und nun will ich auch bald gehen, recht bald — Du kannst Dir denken — mir anzusehen, wie die andern Fortziehen — und nicht teilnehmen dürfen. — Am liebsten ginge ich schon morgen.“

„Ja,“ sagte sie, „was sein muß, nur rasch.“

11. Kapitel.

„Nun gab's zu tun im Güterhaus. Ein Hüften ging los, ein Schaffen und Hasten ohne Gleichen. Die Kathel hatte außer ihren Söhnen noch den Günstling des Hofrathes auszusattieren. Der Kurier hatte wirklich das richtige Maß unter ihrer Pflege erreicht.“

Nun wurde die junge Mannschaft ausgebildet. Des Abends und Sonntags kamen die Soldaten heim, fröhlich und hungrig, und fieberten vor Ungeduld, bis an ihnen die Reihe war, ins Feld zu ziehen.

Das ganze bewegte Leben der Stadt spiegelte sich in dem kleinen Hofe des Güterhauses wider. Auch hier alles Eilige, Eifer, Hilfsbereitschaft. Jenni machte den Eindruck einer jungen, frohen Person, die nie eine bittere Stunde erlebt. Der herbe, böse Zug, der so oft die Schönheit ihres Mundes entstellte hatte, war wie weggeblasen. Sie kam und ging, sorgte für ihren Vater, half der Kathel, wählte einen: Kurier für Krankenpflege bei und gönnte sich keine Minute Ruhe. So ihr Vater. Er wurde wie der Jüngsten einer. Alle laiente Kraft dieser beiden Menschen kam zur Ausübung.

Kathels Mann befand sich den ganzen Tag am Schloß und machte sich mit dem Geruchsaufgaben der Mannschaft zu schaffen. Wenn er Abends heimkam, konnte er kein lautes Wort mehr reden vor lauter Surrenschreien.

Der Pöcker-Deins hatte nicht Surren. Er stand am Fenster und klopte um sein Dickerle, der mit den Trüben vor unbewusst war. Oder er packte eine unehrer Menge von Schwären in eine Kiste, und alle vor Tag ging eine Kiste an seinen Einwohn ab. Auch sonst teilte er mit hollen Händen Gaben der Liebe aus und lag den ganzen Tag mit seiner Frau im Strüwe die sich sperrte, mit ihrem alten Feinenseng herausgründen. (Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wangleben.

Gefu, 25. Oktober. (Betriebsvergrößerung.) Bei den konstituierten Altarbeitern Bestreben ist die Errichtung einer großen Asphaltpflanzung geplant.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 25. Oktober. (Städtischer Butterverkauf) findet am Donnerstag auf grüne Markten, am Sonnabend auf rote Markten und am Dienstag auf weiße Markten statt.

(Diebstähle.) Eingebrochen wurde im Hotel Bachmuth. Entwendet wurden in der Hauptsache Lebensmittel und Zigarren.

(Zu den Stadtverordnetenwahlen.) Als vor 2 Jahren zu den Stadtverordnetenwahlen wurden, hätte kein Mensch geglaubt, daß dieser schreckliche Krieg noch heute und in erhöhtem Maße toben würde.

(Gesundheit, 25. Oktober.) (Abhilfe ist notwendig.) Auf die häufigen Abstände zwischen Wahlen, die seitlich werden müssen, ist durch den Reichstag ein besonderes Gesetz erlassen worden.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt, 25. Oktober. (Der Fleischverkauf) wird am 25. Oktober auf dem Hauptmarktplatz in der Nähe des Rathauses stattfinden.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Bernigerohe.

Halberstadt, 25. Oktober. (Städtischer Butter- und Eierverkauf) findet am 25. Oktober auf dem Hauptmarktplatz statt.

Nach Schenkung eines 10-Pfennig-Stücks hat sich die Bildung einer unfittlichen Handlung veranlaßt. Der Verurteilte war vorher von einem Manne beobachtet worden, der gebeten wird, zwecks Feststellung der Persönlichkeit des Täters sich im Kriminalbureau zu melden.

Wernigerode, 26. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im „Volksgarten“ statt.

Gummisammlung 12. Oktober bis 10. November Sammelstelle Kaiserstraße 64, Fernruf 7301

Wahlkreis Kalbe-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 25. Oktober. (Kartoffelpreise.) Es ist in der letzten Zeit vorgekommen, daß Landwirte aus Unwissenheit für Kartoffeln einen höheren Preis als 4 Mark pro Zentner vereinbart haben.

(Zurückgabe von Radfahrkarten.) Von den Besitzern von Radfahrkarten, die die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradvereine nur auf Zeit erhalten haben, wie z. B. Obst- und Gemüsehändler usw., ist die Radfahrkarte abzugeben.

(Diebstahl.) Drei Frauen haben am Dienstag früh von dem Kleiderladen der Firma Robra am Kleinfrieder Wege etwa 60 Pfund trockene Wollwaren, die als Samen bestimmt waren, entwendet.

(Städtische Lebensmittelversorgung.) Die Abgabe von Weizenvollkornmehl erfolgt am kommenden Sonntag zum Preise von 5,50 Mark pro Zentner in halben und einem ganzen Zentner.

Schönebeck, 25. Oktober. (Vor dem Schwurgericht) Verhandlung wurde am Dienstag in öffentlicher Sitzung verhandelt gegen die ledige K. J. von hier wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Zangermünde, 25. Oktober. (Schwere Einbrecher) sind in diesen Tagen in hiesigen Dörfern der Umgegend verhaftet worden. In der Nacht zum Sonntag hat sich eine — angeblich großstädtische — Einbrecherbande in der Gegend um Zangermünde aufgeführt.

Wahlkreis Salzwedel-Garbelegen.

Garbelegen, 25. Oktober. (Kinder gehören nicht in den Gildenraum.) Der Aufsicht auf dem Lande und in kleinen Orten sollte beachtet werden, daß Kinder zum Schutz der kirchlichen Vermögensgegenstände oder des auf dem Gildenraum ruhenden Gildenraums nicht in den Gildenraum zu lassen sind.

Kirchenverbandsmitglieder gar nicht mehr antworten können. Das Oblandesgericht habe übersehen, daß die Beschlüsse in den Vorinstanzen selbst geltend gemacht habe, es sei hergebracht und in kleinen Städten allgemein üblich, daß Schlichter beim Vätern helfen; daraus folgt schon die Kenntnis des Kirchenverbands, daß tatsächlich Kinder bei Vätern helfen.

Debitfelle, 25. Oktober. (Jugendliche Diebe.) 30 Schulkinder haben sich des fortgesetzten Diebstahls dadurch schuldig gemacht, daß sie in der Zeit von Mitte September bis Mitte Oktober der Frau des Dachdeckers G. W. aus einer verlassenen Geldkassette zu mehreren Male Geld, und zwar zusammen etwa 300 Mark, entwendeten.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Mitglieder-Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 28. Oktober abends 8 1/2 Uhr, für den Bezirk Wilhelmstadt im Lokal des „Lichtstrahls“.

Wasserstände.

Table with columns for location (Düben, Bardubitz, Brandeis, etc.), date (24. Okt., 25. Okt.), and water level (+0,95, -0,57, etc.).

Wettervorhersage.

Donnerstag, 26. Oktober: Volkig, mild, streichweise geringer Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Oktober. Todesfälle: Hausmädchen El. Siemer, 25 J. 3 R. 23 T. Ruth, L. des Obermonteurs Friedl 1 W. 12 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for 'Flotte Türken' cigars, featuring a logo with a crescent moon and a star, and the text 'Krusse & Co. Dresden'.

Advertisement for 'Paletots für Herren u. Jünglinge' by G. Gehse, Johannistahlstr. 13-14.

Advertisement for 'fette Hühner' and 'fette Gänse' by W. Stoebel, Breitweg 228.

Large advertisement for 'Magdeburger Fischhallen' with the headline 'An unsre Kundschaft!' and address 'Alte Ulrichstraße 15, Breitweg 89/90'.

Advertisement for 'Anzüge Paletots und Ulster' and 'Emil Göke' at 'Simmelschtr. 13'.

Advertisement for 'Haus- und Küchengeräte' and 'Max Weisser' at 'Kaiserstraße Nr. 9'.